

deutschen Süden und am Rhein ist das warme Abendessen viel mehr im Gebrauch. Es ist keineswegs teurer als Brot, Butter und Fleischbelag. Für die Hausfrau ist es zwar mühsamer. Aber sie darf die Mühe im Kriege nicht scheuen.

Das Haushalten im Kriege ist schwer und wird mit der Dauer des Krieges schwerer werden. Im Frieden war es der Stolz der Hausfrau, möglichst billig gewirtschaftet zu haben. Solche Sparsamkeit gilt im Kriege nichts. Die Mittel, an denen es gilt zu sparen, sind nicht die Geldmittel der einzelnen, sondern die Nahrungsmittel des Volkes. Mit ihnen müssen die Frauen rechnen lernen.

Die Nahrungsmittel sind gewiß zum Teil teurer geworden. Es ist unpatriotisch, und es ist gedankenlos, darüber zu murren. Kriegszeiten sind immer auch teure Zeiten gewesen. Der Krieg ist eine Zeit der Not und der Prüfung. Es ist gerecht, wenn die Daheimgebliebenen ebenso wie die Tapferen vor dem Feinde die Schwere der Zeit täglich und stündlich fühlen. Solche Not ist des Sieges Preis. Und es ist einem großen und stolzen Volke besser, wenn es im Kriege Entbehrungen erträgt, als wenn es im Kriege besiegt wird. Mit unseren Nahrungssorgen statten wir einen Teil unseres Dankes ab an Deutschlands Helden, die, den Tod vor Augen, vor dem Feinde stehen.

VIII. Der Wirtschaftssieg.

Wir werden siegen. Denn wir müssen siegen. Auch im Wirtschaftskrieg. Freilich ist der wirtschaftliche Kampf nicht weniger schwer als der Kampf der Waffen. Noch niemals ist ein Volk so restlos mit Frauen und Kindern